

Begriffsklärung

Entwicklungspsychologie

- Psychologie = Wissenschaft, die menschliches Verhalten und Erleben beschreiben, erklären vorhersagen und verändern kann.
- Entwicklung = Veränderungen über die Zeit
- Entwicklungspsychologie = Wissenschaft, die Veränderungen im menschlichen Verhalten und Erleben beschreibt, erklärt, vorhersagt und verändert.

Einsprüche:

- Kinder sind individuell verschieden!
- Was ist Anlage (= Vererbung), was Umwelteinfluss?
- Lebensbedingungen ändern sich, was hat die Entwicklungspsychologie langfristig noch zu sagen?
- Altersbezogene Aussagen treffen oft nicht zu.

Was nutzt uns die Entwicklungspsychologie trotzdem?

Wir erhalten einen Orientierungsrahmen für die Begleitung von Kindern in einem bestimmten Lebensabschnitt.

Wir können entwicklungsorientierte Lernprozesse gestalten.

Entwicklungsaufgaben (R.J. Havighurst)

Drei Quellen für Entwicklungsaufgaben:

- biologische Veränderungen
- Erwartungen, Ansprüche der Gesellschaft
- Wertvorstellungen, Ziele des Individuums

► Durch die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben werden Fähigkeiten und Einstellungen erworben (= Erweiterung bisheriger Möglichkeiten, Aufgeben von Bekanntem, von Sicherheiten).

Beispiel für eine Entwicklungsaufgabe:

„Temporäre Trennung von primären Bezugspersonen“ (= Eintritt in den Kindergarten)

biologische Veränderung = Bewegungsradius vergrößert sich

Erwartungen der Gesellschaft = Kindergartenbesuch

Ziel des Individuums = mehr Zeit in der Gemeinschaft Gleichaltriger verbringen

Bedürfnis – Wunsch

Bedürfnis = signalisiert ein Spannungsgefälle zwischen IST- und SOLL-Zustand infolge eines Bedarfs oder Mangels (ist existentiell!)

„Damit ich wieder ins psychische Gleichgewicht komme, brauche ich ...!“

► Beseitigung des Mangels, Bedürfnisbefriedigung durch Aktivitäten.

Wunsch = In der Vorstellung existiert ein Bild von einem Gegenstand oder einem Zustand (= Ziel), dessen Verwirklichung angestrebt wird.

Übertrag in die Pädagogik:

Primäres Bedürfnis – notwendig zum Überleben

Sekundäres Bedürfnis – notwendig zur Weiterentwicklung

Wunsch – notwendig zum Wohlfühlen.

Das junge Kind bis zum Ende des dritten Lebensjahres

1. Zentrale Bedürfnisse des jungen Kindes

- Bindung, Beziehung, Zugehörigkeit, Geborgenheit, Sicherheit, Vorhersehbarkeit (► Beziehungsarbeit vor Bildungsarbeit stellen, Rituale, Zeiten für intensive und individuelle Beschäftigung einplanen)
- Exploration, Entdecken und Erforschen, Bewegen (► räumliche und materielle Voraussetzungen dafür schaffen)
- Wiederholung, Imitation, Selbst-Tun (► ausreichend Zeit und Geduld aufbringen)
- Kontakt mit anderen Kindern

2. Zentrale Entwicklungsbereiche

2.1 Motorik

- Grobmotorik: Bewegungen werden runder und flüssiger, Richtungsänderungen beim Laufen gelingen besser, jedoch nicht immer das abrupte Stehenbleiben;
- Feinmotorik: wird differenzierter, Greifen wird gezielter möglich (zeichnen, essen, spielen mit Konstruktionsmaterial); Schneiden, Fädeln gelingt (Hand-Auge-Koordination verbessert sich)

2.2 Intelligenz

- Phase des symbolischen, vorbegrifflichen Denkens (vgl. Piaget, ab dem 20. Lebensmonat): Vorstellung und Realität können voneinander unterschieden werden, das Kind kann Kategorien bilden und zuordnen.
- Erste Abstraktionen gelingen: Symbolspiel gewinnt an Bedeutung (So-tun-als-ob)
- Einfache Ursachen-Wirkungs-Zusammenhänge werden erkannt
- Gedächtnis: Gegenstände und Personen werden wiedererkannt, motorische Erinnerungen werden gebildet; aber noch kein episodisches = autobiographisches Gedächtnis, weil noch nicht zwischen den Zeitebenen differenziert werden kann.

2.3 Sprache

- Rapide Zunahme der Wortproduktion, 1000 Wörter am Ende des 3. Lebensjahres
- Längere Sätze werden gebildet (nicht mehr nur Ein, Zwei-Wortsätze)
- Richtiger Einsatz von Adjektiven und Vorwörtern am Ende des dritten Lebensjahres

2.4 ICH-Entwicklung

- Das Kind erkennt sich als eigenständiges Subjekt. Es kann von sich selbst als „ich“ sprechen und versucht seinen Willen durchzusetzen (Trotzalter)
- Es kann sich zuordnen (Mädchen, Bub) und macht Selbstzuschreibungen „Ich kann ...!“
- Egozentristisches Weltbild! Empathie gelingt nur teilweise, meist ist sie nicht möglich!
- Kind definiert sich über Besitz (Zu seinem Besitz gehört alles, was sich in der näheren Umgebung befindet); das Teilen und Schenken fällt schwer.

2.5 Alltagsroutine

Essen, An- und Ausziehen gelingt zunehmend besser – Selbstständigkeitsentwicklung. Sauberwerden wird zum Thema!

Trotzphase = Autonomiephase

Auslöser:

- Ich-Entdeckung (eigene Person mit eigenem Willen wird entdeckt)
- Unfähigkeit zur zeitlichen Verschiebung von Handlungen
- Unfähigkeit, Wünsche in Realität umzusetzen (Das Kind ist oft auf Hilfe angewiesen)

Folgen:

Frustration, die unerträglich wird; Überblick und Kontrolle gehen verloren.

Unterstützend wirkt:

- passiv, aber präsent bleiben
- nicht persönlich nehmen
- situationsabhängig reagieren (keine Patentrezepte anwenden)
- Aufmerksamkeit und Zuwendung geben, wenn sich Kinder ohnmächtig und hilflos fühlen
- Verständnis für schnelles Ermüden zeigen, weil Umbauarbeit viel Kraft erfordert
- berechenbar und vorhersehbar in der Reaktion sein
- zuverlässige Kooperationspartner sein.

Was Kinder aus der Trotzphase mitnehmen können:

- (1) Konflikte gehören zum Alltag und können gelöst werden.
- (2) Konflikte sind anstrengend, Spannungen lassen sich aber regulieren.
- (3) Beziehungen zu Erwachsenen bleiben trotz der Konflikte aufrecht.
- (4) Eigener Wille ermöglicht eigene Entscheidungen, die bestimmte Konsequenzen zur Folge haben.

Das Kind von vier bis sechs Jahren

1. Zentrale Bedürfnisse des vier- bis sechsjährigen Kindes

- Gemeinschaft Gleichaltriger erleben, eigene Wirkungen auf andere erforschen, Freundschaften erleben und Konkurrenz erfahren
- Zusammenhänge erforschen, Hintergründe entdecken (naturwissenschaftliches Interesse)
- Unabhängigkeit, Abgrenzung: von Erwachsenen unbeobachtete Bereiche genießen, Grenzen austesten, mit Regeln experimentieren
- eigene Fähigkeiten unter Beweis stellen, dafür Lob und Anerkennung erhalten

2. Zentrale Entwicklungsbereiche

2.1 Motorik

Grobmotorik - Stufensteigen mit einem Fuß vor dem anderen wird möglich. Schnelle Richtungsänderungen, abruptes Stehenbleiben, Richtungsändern, Tempowechseln bei Laufen gelingt. Gleichgewicht und Ausdauer nehmen zu.

Feinmotorik - sicheres Hantieren mit Stift, Schere, Werkzeug etc, gute Hand-Auge-Koordination!

2.2 Intelligenz

- Phase des anschaulichen Denkens, operationalen Denkens
- Kausale Prinzipien (Wenn-dann-Beziehungen) werden verstanden, wenn Ursache und Wirkung zeitlich und räumlich nahe beisammen sind
- Induktives Schließen – Regeln entdecken
- Generalisieren, abstrahieren, reversibles Denken, Perspektivenwechsel
- Realistische Kontrollüberzeugungen (Aufgabe, Fähigkeit, Anstrengung, Glück)
- Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft wird im Denken berücksichtigt

2.3 Sozial-, Emotionalverhalten

- Egozentrismus nimmt ab, prosoziales Verhalten nimmt zu
- Frustrationstoleranz nimmt zu
- Selbstbild wird differenzierter (über Stärken und Schwächen Bescheid wissen)
- Konfliktverhalten wird reichhaltiger
- Kind kann verschiedene Rollen je nach Situation übernehmen
- Kind strebt nach Verantwortung für bestimmte Bereiche

1. Zentrale Bedürfnisse des Kindes im Volksschulalter

- Bedürfnis nach Autonomie, Mitsprache und Mitgestaltung
Raum für selbstständiges Handeln und Bedürfnis nach Verantwortungsübernahme
- Bedürfnis nach Integration und Zugehörigkeit zu einer Gruppe
Sich als Mitglied einer Gruppe erleben (geschlechtshomogen!)
- Bedürfnis nach verlässlichen Bezugspersonen und Orientierung
Orientierungsmöglichkeiten durch konsistentes Verhalten Erwachsener

2. Zentrale Entwicklungsbereiche

2.1 Sozialverhalten

- Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen, aushandeln von Kooperationen
- Zunehmende Selbstständigkeit und Ablösung von der Familie
- Erproben sozialer Rollen, besondere Rolle von Freundschaften
- Kooperation und Wettbewerb

2.2 Moralische Entwicklung

- Vorstellung von Gerechtigkeit ist geprägt vom Prinzip der Gleichheit (gleiche Chancen, Rechte und Pflichten)
- Erste Vorstellungen von Fairness
- Regeln werden nicht mehr nur aus Gehorsam oder Furcht vor Strafe eingehalten, sondern aus Verpflichtung gegenüber selbst Ausverhandeltem

2.3 Intelligenzentwicklung

- Aufbau von Kontrollüberzeugungen (intern/extern; stabil/variabel)
- Interesse für Realität: Kinder wenden sich der fernen und nahen Umwelt zu, sie wollen „richtige“ Dinge kennen lernen und tun, sie wollen aktiv sein und sich an neuen Aufgaben beteiligen, sie wollen das Funktionieren der Dinge und Vorgänge verstehen, sie wollen Bescheid wissen
- logisches Denken, argumentieren als kognitive Fähigkeiten im Zusammenhang mit dem Ausverhandeln von Regeln, der Entwicklung einer Streitkultur
- Sprache: wachsende Fähigkeit, sich mitzuteilen, rückzufragen, zu erklären

2.4 Identitätsentwicklung

- wachsende Fähigkeit zur Perspektivenübernahme wird durch Distanz zur eigenen Rolle möglich
- Kinder überwinden „gebundene Identität“ der frühen Kindheit
- Kinder wollen sich mit anderen messen und Bestätigung für die eigenen Leistungen erfahren (Selbstbild differenzieren), Identifikation mit Vorbildern

2.5 Motorik

- Fahrradfahren (Gleichgewicht und Koordination), Jonglieren, Zaubertricks (Feinmotorik!)